

PROTO SOZIOLOGIE

HEFT 3, JULI 1992

LEBENSWELT UND SYSTEM I

HERAUSGEBER
GERHARD PREYER

DM 9,-

ISSN 0940-4147

Reinhold Schmitt

Das Konzept der Präsenzfigur. Ein Beitrag zur Integration von Konversationsanalyse und objektiver Hermeneutik

abstract

The concept "Präsenzfigur" combines conversation analysis and objektive Hermeneutik to show how language structure and social meaning are related. The concept concentrates on the local sensitivity of interactional structures. Empirical data are not taken to show the realization of contextfree general structures (e.g. turn taking, conditional relevance). Contextsensitivity is analysed both as document and result of the selectivity, inherent in the participants' activities in contributing to the local construction of social organization according to their dominant orientations as participants. For empirical analysis a four step modell (including maximal and minimal contrast) is proposed.

Einleitung

Das Konzept der Präsenzfigur faßt zwei methodische Grundlagen zusammen: ethnomethodologische Konversationsanalyse als Beschreibungsverfahren formaler Ordnungsstrukturen und objektive Hermeneutik als fallrekonstruktives, sinndeutendes Verfahren. Ich will nachfolgend kurz die wichtigsten Gemeinsamkeiten und Unterschiede beider Verfahren darstellen (Kap. 1). Im Anschluß daran erfolgt die Zusammenführung beider Ansätze im Konzept der Präsenzfigur (Kap. 2). Zum Abschluß will ich die methodischen Prinzipien des Konzeptes als Abfolge eines vierstufigen Analysemodells darstellen (Kap. 3).

1. Konversationsanalyse und objektive Hermeneutik¹

Die zentrale Gemeinsamkeit beider Ansätze besteht in der Annahme, daß sich auf der Grundlage dokumentierter Kommunikationsereignisse die interaktive Reproduktion gesellschaftlicher Strukturen rekonstruieren läßt. Der zentrale Berührungspunkt beider Ansätze liegt in einer Ordnungsprämisse begründet, die für die Konversationsanalyse besagt, daß "kein, in einem Interaktionstranskript auftauchendes Textelement als Zufallsprodukt behandelt wird, sondern immer als Bestandteil einer sich im Handeln der Beteiligten reproduzierenden Ordnung".² Daraus folgt - aus objektiv hermeneutischer Sicht - "für jedes im Protokoll enthaltene Element des Textes eine Motivierung zu explizieren, Textelemente nie als Produkt des Zufalls anzusehen".³

Beide Ansätze gehen strikt sequenzanalytisch vor. Die Analyse folgt dem zeitlich sich aufschichtenden Konstitutionsprozeß, so daß sich der Analysator immer auf gleicher Höhe mit den Interaktionsteilnehmern befindet.⁴ Sowohl Konversationsanalyse als auch objektive Hermeneutik verweisen bei der Begründung ihrer analytischen Verfahren auf die gleichen

Voraussetzungen und Kompetenzen, die auch den Alltagshandelnden zur Verfügung stehen. So betont Oevermann, daß die Methodologie der objektiven Hermeneutik von "verblüffender Einfachheit ist und eine ganz und gar untechnische Kunstlehre nach sich zieht, die nicht mehr in Anspruch nimmt als ein intuitives Regelwissen, über das wir naturwüchsig alle verfügen."⁵

Aus der Übereinstimmung von wissenschaftlich-analytischen und alltagsweltlich-pragmatischen Verfahren ergibt sich nun jedoch keine Übereinstimmung von wissenschaftlich-analytischer Rekonstruktion und pragmatisch motiviertem Alltagsverstehen. Genau in diesem Punkt nehmen beide Ansätze eine der alltagsweltlichen Perspektive zuwiderlaufende Haltung ein. Beide suspendieren in systematischer Weise die "das praktische Handeln ökonomisierenden Faktoren"⁶ als das im Alltag gültige Interpretationsprinzip. Das durchgehend von "pragmatischen Motiven"⁷ bestimmte Alltagsverstehen beruht sowohl hinsichtlich des eigenen Handelns als auch der Auslegung fremder Handlungen auf einem Vorrat von Handlungs- und Auslegungserfahrungen, die den sozialen Kontakt ökonomisieren. Diesem alltagsweltlichen Ökonomieprinzip setzt die objektive Hermeneutik das analytische Prinzip der extensiven Auslegung des Sinns entgegen.

"Dies bedeutet, die Alltagspraxis des Motivverstehens gegen den Strich zu bürsten, indem gerade nicht möglichst treffsicher und möglichst schnell die Absicht des Handlungspartners entschlüsselt werden soll, sondern umgekehrt möglichst ausführlich, d.h. unter Einschluß auch der 'unwahrscheinlichen' und vom Vorwissen über den Fall ausschließbaren Lesarten, und möglichst explizit alle Präsuppositionen des Textes erfaßt werden."⁸

Auch die Verfahren, die im konversationsanalytischen Rekonstruktionszusammenhang herangezogen werden, stimmen mit den alltagsweltlichen Rekonstruktionsprinzipien überein. So heben Weingarten/Sack hervor, daß die Techniken des Ethnomethodologen

"genau die gleichen Techniken (sind, R.S.), deren sich auch die Gesellschaftsmitglieder ... bedienen. Sowohl Laie wie Soziologe, die 'praktisches soziologisches Handeln' durchführen, betreiben Soziologie in diesem Sinne: beide machen Handlungen und soziales Handeln beobachtbar."⁹

Durch das sequenzanalytische Vorgehen bricht jedoch auch der konversationsanalytische Zugang das alltagsweltliche Verstehen auf und verläßt mit der Frage nach den formalen Ordnungsprinzipien der Interaktion und deren schrittweisen Konstitution die Perspektive des pragmatisch bestimmten Motivverstehens.

"In the actual occasion of interaction that accomplishment is for members omnipresent, unproblematic, and commonplace. For members doing sociology, to make that accomplishment a topic of practical sociological inquiry seems unavoidably to require that they treat the rational properties of practical activities as 'anthropologically strange'."¹⁰

Die Gemeinsamkeiten beider Ansätze zeigen sich insgesamt in folgenden Punkten: a) in der Annahme der Sinnstrukturiertheit ihres Untersuchungsgegenstandes; b) in der Rekonstruktion dieser Sinnstrukturiertheit als zentraler Analyseaufgabe; c) in der Annahme einer Ordnungsprämisse; d) in der Sequenzanalyse als gegenstandsadäquatem Analyseverfahren; e) in dem Verzicht auf Handlungsmotive oder innerpsychische Zustände der Interaktionsteilnehmer als Erklärungsressource und f) in einer "anthropologisch" verfremdeten Analyseperspektive auf ihren alltagsweltlichen Untersuchungsgegenstand. In beiden Ansätzen ist es primär der sequenzanalytische Zugang, der die alltagsweltlichpragmatische Perspektive aufbricht und mit der Frage nach den zugrundeliegenden Ordnungsstrukturen und deren schrittweisen Aufbau in der Interaktion zur Konstitution eines neuen Gegenstandes führt.

Differenzen zwischen Konversationsanalyse und objektiver Hermeneutik zeigen sich hinsichtlich des Beschreibungsrahmens, in dem die analytische Rekonstruktion jeweils erfolgt. Die Ansätze unterscheiden sich hinsichtlich ihres zentralen Analysefokus, d.h. darin, was jeweils als das zu Rekonstruierende angesehen wird. Der objektiven Hermeneutik geht es um die Explikation der sich in Interaktionsprotokollen manifestierenden Wirklichkeits- und Sozialstruktur, die als latente Sinnstruktur bzw. als objektive Bedeutung von Äußerungen konzeptualisiert werden. Hierfür ist die Trennung der objektiven Ebene der Äußerungsbedeutung von der Ebene subjektivintentionaler Repräsentanz entscheidend. Diese Ebene objektiver Äußerungsbedeutung wird dabei als eine Realität 'sui generis' angesehen.

"Die objektive Bedeutungsstrukturen von Interaktionstexten, Prototypen objektiver sozialer Struktur überhaupt, sind Realität (und haben Bestand) analytisch (wenn auch nicht empirisch) unabhängig von der je konkreten intentionalen Repräsentanz der Interaktionsbedeutungen auf seiten der an der Interaktion beteiligten Subjekte."¹¹

Die objektive Hermeneutik ist von ihrem Ansatz her ein einzelfallrekonstruktives Verfahren, das jedoch immer im Hinblick auf einzelfalltranszendierende Strukturhypothesen und damit theoriegerichtet durchgeführt wird. Das Interesse der Konversationsanalyse hingegen zielt gerade auf die "fallunabhängigen Organisationsprinzipien der Interaktion".¹² Sie fragt in ihrer ursprünglichen Ausrichtung danach, welche universellen Ordnungs- und Strukturierungsprinzipien der verbalen Interaktion sich aus einzelfallspezifischen Materialisierungen herauslösen lassen.

"(A) body of factual material, accessible to rather unmotivated inquiry, exposes the presence of turn-taking and the major facts of its organization. Focussing on facts such as these, rather than on particular outcomes in particular settings, leads to an investigation of the organization of turn-taking per se, rather than to its application and consequences in particular

contexts, although the more formal understanding of the turn-taking illuminates more particular findings."¹³

Doch auch die Konversationsanalyse besitzt - neben der forschungsgeschichtlich bislang dominanten Konzentration auf universelle Strukturen - fallspezifisches Potential. Es ist eine zentrale Annahme der konversationsanalytischen Methodologie, daß die formale Gesprächsorganisation durch zwei scheinbar widersprüchliche Prinzipien bestimmt wird: das der Kontextunabhängigkeit und das der Kontextsensitivität. Das Prinzip der Kontextunabhängigkeit beschreibt universelle Erzeugungsmechanismen, die sich in einer Vielzahl unterschiedlicher empirischer Manifestationen reproduzieren. Das Prinzip der Kontextsensitivität hingegen beschreibt die situationsspezifische Aktualisierung der universellen Erzeugungsmechanismen.

Ausgehend von diesem dialektischen Verhältnis können konversationsanalytische Untersuchungen sowohl auf die Rekonstruktion kontextunabhängiger Mechanismen als auch auf die Rekonstruktion lokaler Partikularisierung dieser universellen Mechanismen ausgerichtet werden. Im ersten Fall dienen die Gesprächsmaterialien als Beispielkorpus für möglichst unterschiedliche Realisierungsformen einer universellen Struktur. Im zweiten Fall erhalten sie den Stellenwert eines einheitlichen und eigenständigen thematischen Untersuchungsgegenstands, über den mit den Verfahren der Konversationsanalyse Aussagen gemacht werden sollen. Vereinzelt wurde auf diese fallrekonstruktive Qualität der konversationsanalytischen Perspektive bereits hingewiesen.¹⁴ Meines Erachtens ist es möglich - ansetzend an dem für beide Verfahren charakteristischen Spannungsverhältnis von Einzelfall und Universalität (in konversationsanalytischer Terminologie: lokaler Partikularisierung und universeller Ordnungsstruktur) -, objektive Hermeneutik und Konversationsanalyse innerhalb eines Analysekonzeptes aufeinander zu beziehen. Wie das konkret aussehen kann, will ich nachfolgend darstellen.

2. Das Konzept der Präsenzfigur

Entstanden ist das Konzept bei der Analyse geselliger Unterhaltungen zwischen den Betreibern und den Stammgästen eines Vorstadtkiosks.¹⁵ Dieser interaktive Zusammenhang existierte mehrere Jahre, realisierte sich täglich am gleichen Ort und bestand aus einer immer gleichen Ereignisstruktur: Die Kioskbetreiber gewährten den Stammkunden Zutrittsrecht zum Flur des Hauses, in dessen Erdgeschoß der Kiosk integriert ist. Hier standen die Gäste auf der Schwelle zur Kioskeingangstür und unterhielten sich mit den Betreibern und untereinander. Zentrales Anliegen der Untersuchung war die Rekonstruktion der interaktiven Ordnung dieses geselligen Zusammenhangs, wobei die Konstitutionsbeiträge einzelner Schwellensteher (wie ich die Gäste nenne) und die sich in ihrem sprachlich-interaktiven Verhalten ausdrückende soziale Typik im Mittelpunkt standen.¹⁶

Methodologisch gesehen nimmt das Konzept der Präsenzfigur eine Neugewichtung des Verhältnisses von Universalität und Einzelfall vor: Die lokale Partikularisierung tritt gegenüber der universellen Ordnungsstruktur in den Vordergrund, Konversationsanalyse wird als fallrekonstruktives Verfahren eingesetzt. Das empirische Material dient nicht mehr als Beleg für die Realisierung kontextunabhängiger, universeller Ordnungsprinzipien (wie etwa turn taking oder Präferenzorganisation); vielmehr wird die spezifische sprachlich-interaktive Struktur gerade in ihrer kontextspezifischen Realisierung als Ausdruck einer durch sie konstituierten spezifischen Sinnstruktur begriffen. Nicht die Universalität formaler Ordnungsstrukturen steht im Mittelpunkt des Konzeptes, sondern die in der spezifisch partikularen Ordnung sich manifestierende relevanzgeleitete Selektion universeller Prinzipien. Diese Selektivität gesprächsorganisatorischer Phänomene wird im Sinne der objektiven Hermeneutik in ihrer sinnstrukturexplicativen Qualität betrachtet.

Der Ansatz des Konzeptes geht auf die Position der Ethnomethodologie zurück, wonach Interaktanten im Prozeß des sprachlichen Austauschs zugleich immer auch darstellen, um welche Form des sozialen Austauschs es sich handelt.

"Zu handeln, und die sozialen Zusammenhänge, in denen wir (inter-) agieren, zu erklären, sind ... nicht zwei voneinander separierte Prozesse, die unabhängig voneinander ablaufen."¹⁷

Dieses Prinzip der Darstellung des Vollzuges im Vollzug - die Frage der accountability von Äußerungen - wird in der Ethnomethodologie unterschiedlich gefaßt. Lyman/Scott z.B. engen den account-Begriff auf interaktionsreflexive Äußerungen ein,¹⁸ für Bergmann hingegen ist diese Darstellungsqualität jeder Form von Äußerung inhärent.¹⁹

Das Konzept der Präsenzfigur überträgt die account-Vorstellung - das Prinzip der Darstellung des Vollzuges im Vollzug - auf die Anwesenheit der Schwellensteher insgesamt. Diese Szenen sind ein stabiler interaktiver Kontext, der für die Schwellensteher mit relativ konstanten handlungsstrukturellen Merkmalen verbunden ist.²⁰ Ich gehe davon aus, daß die Schwellensteher bei der Gestaltung der Szenen bestimmte rekurrente - in einem strukturanalytischen Sinne homologe - Verhaltensweisen produzieren (man kann von "Szenenaccounts" sprechen), die ich als Präsenzfiguraspekte konversationsanalytisch rekonstruiere. Das Konzept setzt zunächst auf der Ebene der sprachlichen Rekurrenz an, geht aber über eine im engeren Sinne konversationsanalytische Beschreibung unterschiedlicher Aspekte der Interaktionskonstitution hinaus. Die konversationsanalytisch rekonstruierten sprachlichen Verhaltensaspekte werden selbst wieder als ein Dokument für etwas zugrundeliegendes Allgemeineres begriffen. Die sprachliche Ausdrucksgestalt wird als Repräsentant einer durch sie ausgedrückten Struktur begriffen, ist also selbst nicht letztlicher Untersuchungsgegenstand. Das die einzelnen Erscheinungen verbindende Moment wird mittels eines sinndeutenden Verfahrens auf der Grundlage der zuvor konversationsanalytisch rekonstruierten Typikalität ermittelt. Die einzelnen

konversationsanalytischen Befunde werden zueinander in Beziehung gesetzt, und es wird danach gefragt, ob sich in der Selektivität der unterschiedlichen Aspekte ein gemeinsamer Bezugspunkt zeigt. Mit anderen Worten: Worin besteht die Selektivität des interaktiven Verhaltens einer Person, die uns veranlaßt, sie als "Angeber", "Salonlöwe", "Pantoffelheld" zu charakterisieren und damit zu meinen, dies sei eine angemessene Beschreibung des interaktiven Gesamtverhaltens in einem spezifischen Kontext? Das Konzept versucht letztlich diejenige Methodologie zu explizieren, die wir als Alltagshandelnde vorreflexiv und habituell immer schon benutzt haben, wenn wir solche sozial gängige Typisierungen als verhaltensreflexive und verhaltensrekonstruktive Beschreibungen benutzt.

3. Methodische Prinzipien des Konzeptes.

Ich will nach den bislang theoretischen und methodologischen Überlegungen nachfolgend die konkrete Arbeitsweise des Konzeptes beschreiben. Neben der Darstellung der für das Konzept konstitutiven vier Analyseschritte werde ich exemplarisch und ausschnittsweise den Ertrag der jeweiligen Analysestufe am Beispiel der Präsenzfigur von Müller referieren.²¹

1. Analyseschritt: Ausgewählte Sequenzanalyse

Auf der Grundlage der detaillierten Sequenzanalyse einer ausgewählten Szeneneröffnung²² wird mit den Verfahren der Konversationsanalyse ein erster Überblick über die Spezifik des sprachlich-interaktiven Verhaltens eines Schwellenstehers geschaffen.

Befund: Die detaillierte Sequenzanalyse einer ausgewählten Situationseröffnung hat Müller als einen Insider gezeigt, dessen Verhalten durch eine spaßig-ironische Modalität gekennzeichnet ist. Anstelle einer erwartbaren Situationseröffnung platzt er mit einem situationsreflexiven Kommentar unmittelbar in das Geschehen hinein. Müller fiktionalisiert dabei die zwischen den Personen bestehenden sozialen Beziehungen und thematisiert so in spielerischer Weise den Schauplatzalltag. Müller verhält sich durch die Art seiner Etablierung im Schwellenbereich interaktionsstrukturierend. Er unterbreitet den Anwesenden ein Angebot, die weitere Unterhaltung in der von ihm intendierten Modalität zu führen. Müller versucht dabei nicht, die von ihm intendierte Modalität erst im Verlaufe der Interaktion aufzubauen, sondern bietet sie sofort, noch bevor ein anderer Gegenstand thematisch geworden ist, den übrigen Schauplatzakteuren an.

2. Analyseschritt: Minimale Kontrastierung

Anschließend folgt eine Kontrastierungsphase, bei der der erste konversationsanalytische Befund anhand vergleichbarer Szenenausschnitte (weitere Situationseröffnungen) geprüft,

spezifiziert und modifiziert wird. Die Ergebnisse werden in einem analytischen Kommentar verdichtet, der erste Hypothesen hinsichtlich relevanter Selektionsaspekte liefert.

Befund: In den weiteren Szeneneröffnungen fallen zentral zwei Aspekte auf, die bereits in der vorangegangenen Szeneneröffnungen identifiziert wurden. Dies ist zum einen Müllers Tendenz zur Fiktionalisierung schauplatzgebundener Sachverhalte (diese drücken sich z.B. in einer spielerischen "Selbstanimalisierung" aus, wenn er die Anwesenden mit einem lauten Bellen begrüßt). Zum anderen kommentiert er regelmäßig bei seinem Eintitt das von ihm vorgefundene Schauplatzgeschehen in spielerisch-ironischer Weise. Die bisher beschriebenen rekurrenten Präsenzfiguraspekte lassen sich zusammenfassend als performatives Interaktionsverhalten charakterisieren, das ganz zentral durch eine 'So-tun-als-ob'-Haltung geprägt ist. Thematisch greift Müller dabei fast ausschließlich auf Aspekte des Schauplatzes zurück.

3. Analyseschritt: Maximale Kontrastierung

Es folgt ein Analysegang, bei dem die Befunde der minimalen Kontrastierung mit dem Verhalten des Schwellenstehers in andern Kontexten verglichen werden. Die wichtigsten rekurrenten Aspekte der vorangegangenen Szenenausschnitte werden hier über das Gesamtgeschehen hinweg systematisch weiter verfolgt. Dieser Kontrastierungsschritt ist notwendig, um lokale Befunde nicht generalisierend auf das Gesamtverhalten zu übertragen.²³ Am Ende dieses Analyseanges werden die konversationsanalytischen Befunde zusammenfassend darstellt.

Befund: Die in den Situationseröffnungen als rekurrenter Aspekt aufgefallene spielerisch-ironische Thematisierung des Schauplatzgeschehens verfestigt sich bei der Maximalkontrastierung und verweist auf eine generelle Form der Themenbehandlung des Schwellenstehers. Am Beispiel der Themeninitiierung zeigt sich eine deutliche Tendenz Müllers, solche Themen zu initiieren, die er in Form bestimmter Schauplatzaspekte vorfindet. Müllers Bemühen, solche Themen einzubringen, die sich ausschließlich auf die Schauplatzinnenwelt konzentrieren, entspricht ein Verhalten, sich bei Themen auffällig zurückzuhalten, durch die die Außenwelt als Gesprächsgegenstand importiert wird. In Situationen, in denen Müller die Initiierung schauplatztranszendierender Themen nicht verhindern kann, verfolgt er eine Strategie der Expansionsverhinderung. Themen zu initiieren, die sich durch eine hochgradige lokale Sensitivität auszeichnen, ist ein verbreitetes Phänomen der Alltagsinteraktion.²⁴ Hinsichtlich der Konstitution sozialer Beziehungen zeigt sich, daß Thematisierungen der unmittelbaren physikalischen Umgebung im Vergleich zur Thematisierung eigener Erfahrungen zu oberflächlichen und distanzierten Sozialbeziehungen führt bzw. diese ausdrückt.²⁵

4. Analyseschritt: Sinnrekonstruktive Aufarbeitung der konversationsanalytischen Befunde

Als Abschluß erfolgt eine hermeneutische Aufbereitung der konversationsanalytischen Ergebnisse. Hier werden Aussagen darüber formuliert, welche soziale Typik sich in den unterschiedlichen konversationsanalytisch beschriebenen Aspekten manifestiert.

Befund: Wenn man Müllers Technik der Themengenerierung allgemein als Mittel der Beziehungsdefinition betrachtet, so kann man sagen, daß er durch die thematische Dominanz des Unmittelbaren die Schauplatzaußenwelt als mögliche thematische Ressource und damit auch als Ressource einer intimisierenden Beziehungsdefinition suspendiert. Müllers Themengenerierungsstrategie ist ein Schutzverhalten, das es ihm ermöglicht, im Kiosk als Person ohne Außenwelt präsent zu sein. Betrachtet man die rekurrenten Aspekte der Fiktionalisierung und der spaßig-ironischen Interaktionsmodalität unter dieser Perspektive, so ergibt sich folgendes Bild: Müllers Fiktionalisierungen wirken einer tatsächlichen Wirklichkeitsthematisierung durch eine grundlegende 'So-tun-als-ob'-Haltung entgegen. Er geht zudem auch mit der schauplatzgebundenen Realität primär spielerisch und fiktionalisierend um. Beide Aspekte offenbaren ein Spannungsverhältnis von Schauplatzzinnenwelt und Schauplatzaußenwelt: Die Strukturen und Relevanzen beider Weltbezirke sind nicht ohne weiteres vereinbar.

Müller gehört zwei verschiedenen Welten an: einer Welt außerhalb und der Welt innerhalb des Kiosks. Müller partizipiert sowohl an der (klein-)bürgerlich geordneten Welt und der Welt der Alkoholiker. Seine Identitätskonzeption ist jedoch im Gegensatz zu den anderen Schwellenstehern ausschließlich auf die geordnete Welt des Kleinbürgers ausgerichtet. Gleichwohl lagert Müller seine Alkoholversorgung in den Kiosk und damit in ein "fremdes Milieu" aus. Er hat sich außerhalb der Kneipe, als dem traditionellen Ort des Alkoholkonsums,²⁶ mit dem Schwellenbereich im Kiosk eine Alternative und für seine Identitätskonzeption weniger verdächtige Möglichkeit des Trinkens organisiert.

Als Möglichkeit, sich in der fremden Welt des Kiosks zu bewegen, ohne von ihr vereinnahmt oder in seiner außenseitigen Identitätskonzeption bedroht zu werden, dient Müller eine ausdifferenzierte Selbstpräsentation, die sich in seinem grundlegend performativen Verhalten manifestiert. Um seine eigene soziale Identität vor dem Schauplatzmilieu zu schützen, versucht Müller das Schauplatzgeschehen zu kontrollieren und durch eigene Beiträge aktiv zu strukturieren. Auf diese Weise produziert er für die übrigen Szenenakteure lokale thematische Relevanz, der sie sich nicht ohne weiteres entziehen können.²⁷

Müller übernimmt im Kiosk durchgängig die Rolle des Entertainers, der durch sein performatives Verhalten zum einen von sich als Person mit Außenwelt ablenkt und zum anderen zur Unterhaltung der Schauplatzakteure beiträgt. Diesem Unterhaltungsaspekt kommt neben der Selbstschutzfunktion noch eine weitere Bedeutung zu. Diese steht im Zusammenhang mit der brüchigen Legitimität der Schwelle als Aufenthalts- und Trinkort. Müllers performatives

Verhalten läßt sich als interaktive Anerkennung der mit seiner Rolle als Schwellensteher verbundenen Präsenzlegitimierung und damit als Unterhaltungsarbeit beschreiben. Diese Unterhaltungsarbeit stellt für Müller eine Möglichkeit dar, sich auch für die Zukunft das Zutrittsrecht zur Schwelle zu sichern, um somit auch weiterhin seinem regelmäßigen und ausgiebigen Doornkaatkonsum nachzukommen.

Die anhand der Interaktionsprotokolle exemplarisch rekonstruierten sprachlich-interaktiven Aspekte stehen mit weiteren nonverbalen Verhaltensweisen in Zusammenhang, die ebenfalls verdeutlichen, daß Müllers Präsenzverhalten primär mit seiner Alkoholorganisation im "fremden Milieu" zusammenhängt.²⁸ Dazu gehört: Müllers Partizipation am Doornkaat-Bezahl-Systems: Hierbei handelt es sich um eine institutionalisierte Form des Alkoholkonsums, der Alkohollegitimation und der Finanzierung, durch wechselseitige, rituelle Einladungen. Müllers konsumreflexives Sprechen: Müller hat eine Tendenz, Alkohol durch Bezeichnungen wie "Säftlein" oder "Tränklein" zu metaphorisieren und seinen Konsum durch Trinksprüche zu legitimieren. Müllers Konsumtypik: Müller trinkt ausschließlich hochprozentige Alkoholika und niemals - wie sonst im Kiosk üblich - Bier. Müllers Präsenzzeit: Müller kommt mehrfach, jedoch immer nur kurz in den Kiosk. Durch die zeitlichen Limitierung seiner Schauplatzaufenthalte setzt er sich immer nur kurzzeitig dem "fremden Milieu" aus. Müllers Territorialverhalten: Im Gegensatz zu den anderen Schwellenstehern benutzt Müller nie die Toilette des Kioks im Keller.

Schlußbemerkung

Das Konzept der Präsenzfigur stellt ein Instrumentarium zur Analyse interaktiv produzierter Verhaltenstypik dar, d.h. es liefert ein Modell zur Beschreibung rekurrenter Verhaltensweisen einer Person in einer spezifischen sozialen Situation. Durch den integrierten sequenzanalytischen Ansatz können sehr unterschiedliche kommunikative Verhaltensweisen einer Person hinsichtlich ihrer Sinnqualität unter einem einheitlichen Aspekt zusammengefaßt werden. Die Integration beider Ansätze führt zu Vorteilen auf beiden Seiten. Die Konversationsanalyse kann stärker als bisher als sinnrekonstruktives Verfahren genutzt werden. Die objektive Hermeneutik erhält durch die systematische Einbeziehung der formalen Ebene der Interaktionskonstitution eine zusätzliche Grundlage zur Strukturexplication. Das Konzept der Präsenzfigur ist nicht auf spezifische Milieus oder Situationen beschränkt, sondern stellt ein allgemeines Modell zur Rekonstruktion wiederkehrender Verhaltens- und Handlungsformen dar.

Reinhold Schmitt, Das Konzept der Präsenzfigur. Ein Beitrag zur Integration von Konversationsanalyse und objektiver Hermeneutik

1 Als einführende Darstellung der Ethnomethodologie seien stellvertretend genannt: Garfinkel (1967), Bergmann (1974), Weingarten/Sack/Schenkein (1979), Heritage (1984) und Patzelt (1987); speziell zur ethnomethodologischen Konversationsanalyse Atkinson/Heritage (1984), Button/Lee (1987) Bergmann (1981), West/Zimmerman (1982); weiterhin Kallmeyer/Schütze (1977) und Kallmeyer (1988), die stärker auch sequenzübergreifende, makrostrukturelle Aspekte interaktiver Ordnung fokussieren. Als umfassende Darstellung der objektiven Hermeneutik sind zu nennen: Oevermann et al. (1979), Oevermann (1983, 1986).

2 Bergmann (1985, S. 311).

3 Oevermann et al. (1979, S. 394).

4 Bergmann (1985, S. 311) spricht von der "Methodisierung der Idee einer sich im Interaktionsvollzug reproduzierenden sozialen Ordnung." Vgl. auch Soeffner (1979, S. 14): "Die Sequenzanalyse simuliert wissenschaftlich kontrolliert, d.h. entlastet vom Handlungsdruck konkreter Interaktion den oder die Textproduzenten und den Interaktionsprozeß."

5 Oevermann (1986, S. 19).

6 Oevermann et al. (1979, S. 386).

7 Vgl. Schütz/Luckmann (1979, S. 28).

8 Oevermann et al. (1979, S. 393).

9 Weingarten/Sack (1979, S. 11).

10 Garfinkel (1967, S. 9).

11 Oevermann et al. (1979, S. 379).

12 Bergmann (1984, S. 312).

13 Sacks/Schegloff/Jefferson (1974, S.699).

14 Bergmann (1979, S. 14) betont, daß "jedes Gespräch, jeder Gesprächsvorgang ... im Hinblick auf seine jeweiligen situativen, ethnographischen Besonderheiten hin untersucht werden kann."

15 Schmitt (1992).

16 Der Begriff Schwellensteher ist als fallspezifische Kategorie entstanden, um den Status der Gäste auf dem von den Kioskbetreibern kontrollierten Schauplatz zu beschreiben. Der Begriff besitzt jedoch falltranszendierende Qualität einer allgemeinen soziologischen Kategorie. Als solcher zielt er auf Handlungsmöglichkeiten und -beschränkungen der temporären Rolle derjenigen, die in einer formal definierten Beziehung zu sozialen Einheiten stehen. Schwellensteher werden im bürokratischen und institutionellen Zusammenhang produziert; über die

temporäre Rolle des Schwellenstehers erfährt der einzelne Macht und Autorität der Institution "so nebenbei beim Warten".

17 Bergmann (1974, S. 82).

18 Lyman/Scott (1970).

19 Bergmann (1974, S. 87). "Mithin umfaßt der ethnomethodologische "account"-Begriff all jene sprachlichen Handlungen, die - gleichgültig in welcher Satzform sie gekleidet sind und zu welchen kommunikativen Zwecken sie im einzelnen produziert wurden - in der sozialen Welt realisiert die Ordnung der sozialen Welt beschreiben und sichtbar machen."

20 Dazu gehört, daß es seitens der Betreiber eine manifeste Unterhaltungserwartung gibt. Dies zeigen die Typisierungen "Lichtblicke" und "Dummbabbler", die die Betreiber für die Schwellensteher benutzen. Der Wahrnehmung ihrer Gäste liegt ein implizites Bewertungskonzept zugrunde, aus dem heraus die Schwellensteher als Lichtblicke typisiert werden, wenn sie den Unterhaltungserwartungen entsprechen und als Dummbabbler, wenn sie diesen Ansprüchen nicht gerecht werden. Diese Erwartung erwächst aus der Gewährung des Zutrittsrechts zur Schwelle, mit dem die Betreiber versuchen, sich die Schwellensteher zu verpflichten. Das Zutrittsrecht soll interaktiv erhalten, gewissermaßen bei jeder Schauplatzpräsenz neu verdient werden.

21 Für eine detaillierte sequenzanalytische Fundierung der Ergebnisse siehe Schmitt (1992).

22 Situationseröffnungen werden in der objektiven Hermeneutik systematisch als zentrale Textgrundlage genutzt; vgl. Oevermann (1983). Auch für die Konversationsanalyse spielen Eröffnungen eine zentrale Rolle; siehe Schegloff (1967), Schiffrin (1977), Bergmann (1979) und Schmitt (1990).

23 Auch nonverbale Verhaltensaspekte, die z.B. durch teilnehmende Beobachtung deutlich werden, dienen in dieser Phase als Kontrastierungsmaterial. Einen Teil solcher außertextuellen Verhaltensaspekte von Müller habe ich am Ende des 4. Analyseschritts (auf S. 12-13) angeführt.

24 Maynard (1980), Maynard/Zimmerman (1984) und Bergmann (1990).

25 Maynard/Zimmerman (1984, S. 305): "displaying prior shared experience, by comparison with producing setting talk, is one way of accomplishing a degree of intimacy in relationship ... Conversely, topic in itiations that reference the setting temporarily display and achieve a degree of anonymity in relationship."

26 Zur sozialen Funktion der Kneipe und zum Verhältnis von Geselligkeit und Alkohol auf diesem Schauplatz siehe Dröge/Krämer-Badodi (1987).

27 Es handelt sich um einen Fall von "auferlegter thematischer Relevanz" im Sinne von Schütz/Luckmann (1979, S. 232), siehe auch Schütz (1982).

28 Zur detaillierten Beschreibung dieser Punkte siehe Schmitt (1987).

Literatur:

ATKINSON, J./HERITAGE, J. (eds.), (1984): *Structures of Social Action. Studies in Conversation Analysis*. Cambridge.

BERGMANN, J.R. (1974): *Der Beitrag Harold Garfinkels zur Begründung des ethnomethodologischen Forschungsansatzes*. Konstanz. ms.

BERGMANN, J.R. (1979): *Interaktion und Exploration. Eine konversationsanalytische Studie zur sozialen Organisation der Eröffnungsphase von psychiatrischen Aufnahmegesprächen*. Diss. Konstanz.

BERGMANN, J.R. (1981): *Ethnomethodologische Konversationsanalyse*. In: P. Schröder/H. Steger (Hg.): *Dialogforschung. Jahrbuch 1980 des Instituts für deutsche Sprache*. Düsseldorf, S. 4-51.

BERGMANN (1985): *Flüchtigkeit und methodische Fixierung sozialer Wirklichkeit. Aufzeichnungen als Daten der interpretativen Soziologie*. In: W. Bonss/H. Hartmann (Hg.): *Entzauberte Wissenschaft. Zur Relativität und Geltung soziologischer Forschung*. Göttingen, S. 299-320.

BERGMANN, J.R. (1990): *On the Local Sensitivity of Conversation*. In: I. Marková/K. Foppa. (Hg.): *The Dynamics of Dialogue*. New York, London, Toronto, S. 201-226.

BUTTON, G./LEE, J.R.E. (eds.), (1987): *Talk and Social Interaction*. Clevedon. Philadelphia.

DRÖGE, F./KRÄMER-BADONI, Th. (1987): *Die Kneipe. Zur Soziologie einer Kulturform*. Frankfurt.

GARFINKEL, H. (1967): *Studies in Ethnomethodology*. Englewood Cliffs.

HERITAGE, J. (1984): *Garfinkel and Ethnomethodology*. Cambridge.

KALLMEYER, W. (1988): *Konversationsanalytische Beschreibung*. In: U. Ammon/N. Dittmar/K.J. Mattheier (Hg.): *Soziolinguistik: Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. Zweiter Halbband*. Berlin, S. 1095-1108).

- KALLMEYER W./SCHÜTZE, F. (1977): Konversationsanalyse. In: J.M. Meisel/D.C. Wunderlich (Hg.): *Studium Linguistik* 1, S. 1-28.
- LYMAN/SCOTT (1970): *Accounts, Deviance, and Social Order*. In: J.D. Douglas (Hg.): *Deviance and Respectability*. New York, S. 89-119.
- MAYNARD, D.W. (1980): Placement of Topic Changes in Conversation. In: *Semiotica*, Jg. 30, H. 3-4, S. 263-290.
- MAYNARD, D.W./ZIMMERMANN, D.H. (1984): Topical Talk, Ritual and the Social Organization of Relationships. In: *Social Psychology Quarterly* 47/4, S. 301-316.
- OEVERMANN, U. (1983): Zur Sache. Die Bedeutung von Adornos methodologischem Selbstverständnis für die Begründung einer materialen soziologischen Strukturanalyse. In: L.v. Friedeburg/J. Habermas (Hg.): *Adorno Konferenz* 1983. Frankfurt, S. 234-289.
- OEVERMANN, U. (1986): Kontroversen über sinnverstehende Soziologie. Einige wiederkehrende Probleme und Mißverständnisse in der Rezeption der 'objektiven Hermeneutik'. In: Aufenanger, S./Lenssen, M. (Hg.): *Handlung und Sinnstruktur. Bedeutung und Anwendung der objektiven Hermeneutik*. München, S. 19-83.
- OEVERMANN et al. (1979): =
- OEVERMANN, U./ALLERT, T./KONAU, E./KRAMBECK, J. (1979): Die Methodologie einer 'objektiven Hermeneutik' und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung in den Sozialwissenschaften. In: Soeffner, H.G. (Hg.): *Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften*, Stuttgart, S. 352-434.
- PATZELT, W.J. (1987): *Grundlagen der Ethnomethodologie. Theorie, Empirie und politikwissenschaftlicher Nutzen einer Soziologie des Alltags*. München.
- SACKS, E./SCHEGLOFF, E./JEFFERSON, G. (1974): A Simplest Systematics for the Turn-Taking in Conversation. In: *Language* 50, S. 696-735.
- SCHEGLOFF, E. (1967): *The First Five Seconds. The Order of Conversational Openings*. Berkeley. Diss.
- SCHIFFRIN, D. (1977): Opening Encounters. In: *American Sociological Review* 42, S. 679-691.
- SCHMITT, R. (1987): "Ich weiß net, wieviel daß gutschriwwe sin". Das Doornkaat-Bezahl-System als organisierte Legitimation des Alkoholkonsums. In: A.C. Bimmer/S. Becker (Hg.): *Alkohol im Volksleben*. Marburg, S.93-111.
- SCHMITT, R. (1990): "So so, ganz fremde Leute stehen da". Sprachverwendung und soziale Bedeutung in Situationseröffnungen. In: *Deutsche Sprache* 18, Heft 4/1990, S. 291-309.
- SCHMITT, R. (1992): *Die Schwellensteher. Sprachliche Präsenz und interaktiver Austausch in einem Kiosk*. Tübingen.
- SCHÜTZ, A. (1982): *Das Problem der Relevanz*. Frankfurt.
- SCHÜTZ, A./LUCKMANN, Th. (1979): *Strukturen der Lebenswelt. Band 1*. Frankfurt.
- SOEFFNER, H.G. (1979): Statt einer Einleitung. Prämissen einer sozialwissenschaftlichen Hermeneutik. In: Ders. (Hg.): *Beiträge zu einer empirischen Sprachsoziologie*. Tübingen, S. 9-48.
- WEINGARTEN, E./SACK, F./SCHENKEIN, J. (Hg.), (1979): *Ethnomethodologie. Beiträge zu einer Soziologie des Alltagshandelns*. Frankfurt.
- WEST, C./ZIMMERMAN, D.H. (1982): Conversation Analysis. In: K.R. Scherer/P. Ekman (eds.): *Handbook of Methods in Nonverbal Behavior Research*. Cambridge, S. 506-541.